

2.Rundbrief Kristina Norden

Chile

„dieser schmale Landstrich gleicht einer Insel, ist im Norden vom übrigen Kontinent durch die Atacamawüste getrennt, die trockenste der Welt; im Osten begrenzt durch die Kordillere der Anden, ein grandioses Massiv aus Fels und ewigem Eis; im Westen durch die steilen Küsten des Pazifischen Ozeans; an der Spitze durch die menschenleere Antarktis“

So beschreibt Isabelle Allende in ihrem Buch „Mein erfundenes Land“ die einzigartige landschaftliche Vielfalt meines Zuhauses auf Zeit, in dem ich mich jetzt schon seit 7 Monaten befinde.

Diese Eindrücke sind nicht nur aus einem Roman entnommen, sondern größtenteils auch durch meine eigene Anschauung bestätigt und wohl für immer in meiner Erinnerung eingespeichert worden.(den Süden werde ich erst mit meinen Eltern im April bereisen). Chile ist für mich das vielfältigste Land, das ich bisher kennenlernen durfte. Dies liegt vielleicht auch daran, dass ich Deutschland noch nie für so lange Zeit verlasse habe. Aber vielleicht ist es auch einfach Tatsache.



Chile ist eine Naturschönheit, aber man darf nicht vergessen, dass es lange nicht das Einzige ist, was das Land zu bieten hat. Es gibt so vieles was mich beeindruckt, mein Leben hier versüßt. Wenn ich z.B. durch die Straßen San Felipes gehe, kommt es nicht selten vor, dass ich jemanden über den Weg laufe, mit dem ich kurz ein kleines Schwätzchen halte oder spontan vom Bäcker zu einem Asado(Grill) eingeladen werde. Gespräche entstehen dabei oftmals ganz unerwartet an der Straßenkreuzung oder in einem der vielen Tante-Emma-Läden. Auch allein schon durch das Küsschen zur Begrüßung wirkt die Unterhaltung direkt viel herzlicher und die oftmals zwischenmenschliche Unsicherheit und in der Konsequenz Distanziertheit fällt insgesamt meiner

Meinung nach einfach geringer aus.

Was ich als besonders schön und hier in der Gesellschaft als selbstverständlich sehe, ist das Teilen. „Lo mío es tuyo“ (Meins ist Deins) lautet die Formel. Deshalb wird geteilt, und zwar alles. Wenn was auf dem Tisch steht, gehört es automatisch allen. Ein Berliner wird durch 6 Leute geteilt und auch noch der letzte Stummel der Zigarette wird weitergereicht.

Dann gibt es da noch die Musik, die mich in meinem Alltag hier viel mehr begleitet. Sie ist ständig mit dabei. So höre ich mindesten 2 mal täglich den Gasverkäufer mit seiner einprägenden Lipigasmelodie unsere Straße herunterfahren oder unseren Nachbarn, der bei lautstarker Musik mindesten 1 mal täglich sein Auto putzt. In der Casa Walter Zielke sind die Boxen der Musikanlage eigentlich immer aufgedreht und im Hintergrund hört man weitere Raggaetonklänge aus Handys dröhnen. Im Hogar de Cristo tönen rund um die Uhr Klassiker aus den Boxen. So achte ich automatisch auch nicht mehr darauf, dass die Lautstärke meines Ipods eigentlich viel zu hoch ist und meine Mitmenschen mithören könnten...eben weil ich weiß: es stört hier niemanden.

In meinem Urlaub kam ich auch zu der Erkenntnis, dass nicht nur überall Musik aus Musikanlagen dröhnt, sondern dass auch selbst das Instrument in die Hand genommen wird und man in der Gruppe bei jeder passenden Gelegenheit ein bisschen musiziert. Eine schöne Art zusammenzukommen! Außerdem muss ich hierbei bewundernswertweise betonen, dass die Chilenen wirklich jeden Liedtext (natürlich nur auf Spanisch) kennen und immer euphorisch mitröhlen.

All dies sind zwar auf den ersten Blick Kleinigkeiten, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass es Dinge sind, derentwegen ich Chile in 4 Monaten vermissen werde.



Aber wie es jedes Land so in sich hat, gibt es auch neben den vielen faszinierenden Seiten die negativen Aspekte. Es gibt beispielsweise den sog. „classismo“ (Klassenunterteilung). Auch hier liefert Isabell Allende meines Erachtens wieder ein treffendes Beispiel: „Die Gesellschaft Chiles ist vergleichbar mit einer Milhojastorte (Torte aus tausend dünnen Schichten)“. Die Gesellschaft ist unterteilt in mehrere Schichten, angefangen bei der obersten hauchdünnen Schicht, gefolgt von der unteren Oberschicht, die ebenfalls sehr dünn ist. Angrenzend folgt die schon etwas dickere Mittelschicht und direkt darunter die untere Mitte, die den Hauptteil der Torte ausmacht. Zu guter Letzt gelangt man zur unteren Schicht, die nicht so nahrhaft ist. Auffallend in Chile ist die bewusste Abgrenzung der Schichten. Chile gehört zu den Ländern mit der größten Spaltung zwischen Arm und Reich. Um hier mal ein krasses Beispiel zu bringen: 1 Prozent besitzt volle 30 Prozent des Landes. Die Reichen siedeln sich bewusst in den provinziellen Gebieten an und verriegeln sich so, dass sie möglichst wenig von Problemen des Landes zu spüren bekommen. In Santiago ist beispielsweise das Viertel „Las Condes“ dafür sehr bekannt. Dort wohnen die „Reichen“. Meistens wird sehr abfällig über dieses Viertel geredet. Das Phänomen der Ausgrenzung sieht man auch in San Felipe anhand des Collegio Aleman (Privatschule). Es ist eine Schule am Rande der Stadt mit wahnsinnig hohen Schulgebühren. Pro Monat werden hier jedem Schüler ca. 280000 pesos (ca. 430 Euro) abverlangt. Für den chilenischen Normalverdiener unbezahlbar! Wer auf diese Schule geht kommt deswegen aus einer sehr gut verdienenden Familie, wohnt meisten auf dem Campus und lässt sich im Zentrum der Stadt so gut wie nie blicken. Hier ist die absichtliche Ausgrenzung sehr spürbar. Mit dem Thema Schule sind wir direkt bei dem nächsten Problemthema angelangt: Geld (M) macht Bildung. Das Niveau der Bildung hängt stark von der Finanzierung der Schulen ab. Deshalb gibt es viele Privatschulen. Auf den staatlichen Schulen erreicht man meisten eine eher schlechtere Ausbildung aufgrund schlecht ausgebildeter Lehrer, mangelhaften oder fehlenden Materials und zu vieler Schüler. Die Subventionen des Staates liegen hier bei umgerechnet 68 Euro (42000 pesos) pro Schüler jeden Monat. Die private Schule bekommt zwar keine Subventionen, darf aber die Schulgebühr so hoch ansetzen, wie sie will (siehe Bsp. Deutsche Schule). Durch die gute finanzielle, materielle und personelle Ausstattung und die geringere Schülerzahl ist eine viel individuellere Einzelförderung gewährleistet. In der Abschlussprüfung (PSU = vergleichbar Abitur) sind die Ergebnisse im Durchschnitt dann auch meist besser und die Chance, eine gute Universität besuchen zu können ist automatisch gegeben. In der Casa Walter Zielke haben letztes Jahr einige Jungs die Schule mit den PSU abgeschlossen - leider fast alle mit einem sehr schlechten Ergebnis. Sie alle besuchten eine öffentliche Schule, die nach persönlicher Beurteilung (ich habe 2 Jungen einmal begleitet) sehr schlecht organisiert ist. Jetzt können manche nicht studieren oder fangen ein Studium an, welches sie nur aus der Not geboren begonnen haben. Die begehrten, in gute Jobangebote mündenden Studiengänge bleiben ihnen verschlossen (und das nicht, weil diese Jungs dümmer wären als andere!).

Es sind Dinge, die mich wütend werden lassen, und es gibt bestimmt auch noch weitere negative Seiten des Landes. Da wäre beispielsweise noch der wahnsinnig hohe Verbrauch von Plastikverpackungen und -Tüten (Müllproblem), den kaum ein anderes Land überbieten kann. Bei der extremen Ballung der Bevölkerung im Raum Santiago ist dies ein wirkliches Umweltproblem. Ganz zu schweigen von der immer noch anhaltenden Diskriminierung des indigenen Volkes der Mapuche.

Bevor ich zum Ende komme, will ich kurz noch einmal von meinen Aktivitäten in den letzten Wochen berichten. Im Februar, dem hiesigen Hochsommer, begann für mich die Zeit des Reisens und ich machte mich mit 2 Freundinnen auf den Weg in Richtung Norden. Ich sah spektakuläre Kulissen Chiles, Perus und Boliviens. Die großartigen Weiten, das außergewöhnlich pastellige Farbenspiel der Gebirgs- und Lagunenlandschaften, die Erhabenheit des unbeschreiblich klaren nächtlichen Sternenhimmels ließen mich oftmals meinen Augen nicht trauen. Ich erlebte viele tolle kleinere und größere Abenteuer, an die ich mich wohl immer wieder mit einem Lächeln erinnern werde. Außerdem wurden wir nicht beraubt, so wie es uns hier wirklich jeder vorher prophezeit hatte, und wir haben interessante Bekanntschaften mit unterschiedlichsten Leuten geschlossen.

Nach dem Urlaub ging es dann direkt weiter nach Punta del Tralca, einen wunderschönen Ort am Strand, um an dem Zwischenseminar für alle deutschen Freiwilligen in Chile teilzunehmen. Dort haben wir über Erfahrungen und Probleme gesprochen und es war wirklich interessant, sich mal mit anderen Freiwilligen auszutauschen!

Jetzt bin ich aber wieder froh, dem Alltag seinen Platz zu geben und in die Projekte gehen zu können. Hier hat sich aber auch einiges getan. In der Casa arbeitet Mauricio, unser geschätzter Freiwilligenchef, nicht mehr, wodurch die Casa sehr leer wirkt, in der Villa Industrial kommt die Professorin nicht mehr, weil sie ihr Gehalt nicht mehr bezahlt bekommt, und im Hogar steht es auch nicht fest, ob die liebenswerte Köchin weiterhin dort arbeitet. Nicht so erfreuliche Nachrichten für mich, aber ich denke, dass es meine Arbeit nicht großartig beeinflussen wird. In Los Andes arbeite ich mittlerweile im Haus der ältesten Mädchen, was mir um einiges mehr Spaß macht, da ich mich viel willkommener fühle als im Haus der kleinen Mädels.



Mit den Jungs aus der Casa bei einem Ausflug in die Umgebung

Mein Jahr neigt sich dem Ende zu und die Zeit rast an mir vorbei. Manchmal, in kurzen Momenten,

bleibt sie dann aber stehen und ich merke: Chile hat mich mit seiner Vielseitigkeit definitiv in seinen Bann gezogen.
Für diese Augenblicke bedanke ich mich bei euch!

Viele Grüße,
eure Tini

